№ 126. Freitag, den 1. Juni 1900 27. Jahrgang.

Erscheint wöchentlich 6 mal Abends.
Bezugspreis für Thorn bei Abholung in der Geschäftsstelle, Brückenstraße 34, in den Ausgabestellen und bei allen Reichs-Postanstalten 1,50 Mark vierteljährlich, 50 Pf. monatlich, in's Haus gebracht 2 Mark.

Thorner Ostdeutsche Zeitung.

Anzeigengebühr
die 6gesp. Kleinzeile oder deren Raum 10 Pf., an bevorzugt. Stelle (unter dem Strich) die Zeile 30 Pf. **Anzeigen-Annahme:** in der Geschäftsstelle, Brückenstr. 34, für die Abends erscheinende Nummer **bis 2 Uhr Nachm.** Auswärts: Sämmtl. Zeitungen u. Anzeigen-Annahme-Geschäfte.

Schriftleitung: Brückenstraße 34, 1 Treppe. Sprechzeit 10—11 Uhr Vormittags und 3—4 Uhr Nachmittags.

Anzeigen-Annahme für alle auswärtigen Zeitungen. Fernsprech-Anschluß Nr. 46.

Geschäftsstelle: Brückenstraße 34, Laden. Geöffnet von Morgens 8 Uhr bis Abends 8 Uhr.

Straßenkämpfe und soziale Gerechtigkeit.

Von Theodor Brix (Schöneberg-Berlin.)*

Auf konservativer Seite herrscht große Befriedigung darüber, daß unsere Polizei so wacker ihre Schuldigkeit thut und daß es ihr sobald gelungen ist, die Straßenunruhen bei dem Ausstand der Straßenbahnangestellten in Berlin zu dämpfen. Man betrachtet die rasche Beendigung dieser Unruhen als ein Beweis dafür, daß wir den „Janhagel“ nicht zu fürchten brauchen.

Diese Ansicht ist nicht ganz zutreffend. Die Unruhen wurden nicht so rasch beendet, weil die Polizei gut haut und sticht, sondern weil die Straßenbahnunternehmer einen Schrecken bekamen und einlenkten. Wenn dies nicht geschehen wäre, so ist schwer zu sagen, wie die Angelegenheit weiter hätte verlaufen können. Besser, als sich auf die Stärke und Pflichttreue der Polizei zu verlassen, ist es, sich die Ursachen der Unruhen klar zu machen. Die Volksleidenschaft könnte einmal zu einer solchen Stärke angewachsen, daß ihr die bewaffnete Macht nicht gewachsen ist.

Eben dies aber wollen die Konservativen nicht zugeben. Nach ihrer Darstellung war es auch der „Janhagel“ allein, der den Aufstand von 1848 machte, während das ehrsame Bürgertum sich von den Kämpfen fernhielt. Und nur die Schwäche der Regierung hat damals ihre Niederlage verschuldet. Dieser Geschichtsauffassung entspricht es, daß die Konservativen sich den Ernst der sozialen Sache verbergen. Solche Auffassung ist aber ganz dazu geeignet, das Gewissen der Besitzenden und der Regierenden einzuschläfern.

Im Jahre 1848 wurde um die Verwirklichung einer Idee gekämpft, und das Ziel dieser Bestrebungen wurde erreicht. Heute ist der Gleichheitsgedanke, der damals die treibende Kraft des Aufstandes war, vertieft und hat eine andere Form angenommen. Was heute erstrebt wird, geht über das Verlangen nach politischen Rechten hinaus; es ist die Ungleichheit des Besitzes, woran das Gerechtigkeitsgefühl der Massen Anstoß nimmt.

Bei allen Unruhen und Straßenaufläufen sind Bevölkerungselemente mitthätig, die sich aus bloßer Rauflust daran beteiligen, die keinen sittlichen Halt haben. Aber der verächtliche Ausdruck „Janhagel“ dient zum Verbergen der Wahrheit, daß die Ursache von Volksaufständen fast immer die Verweigerung der Gerechtigkeit war und daß Tausende von achtbaren und fleißigen Menschen von tiefer Erbitterung erfüllt waren, weil sie sahen, daß die Mächtigen die Gerechtigkeit nicht gewähren wollten.

Könnte denn die Entwicklung nicht friedlich vor sich gehen? Könnten die Mächtigen das, was ihnen durch blutigen Kampf abgerungen wurde, nicht freiwillig gewähren? Eben das ist ja die Lehre, die die Straßenkämpfe predigen. Aber die „Staatstreuen“ wollen die Fragen in anderm Sinn lösen. Die Volksmassen sollen schweigend und gutwillig das, was sie für Unrecht halten, dulden, und die Furcht vor den Säbelhieben der Polizei oder schließlich vor dem letzten Gewaltmittel, dem schlagfertigen Heere, das blos zur Abwehr auswärtiger Feinde bestimmt ist, soll sie im Zaum halten.

„Das, was sie für Unrecht halten“, sagte ich, denn ich verkenne nicht, daß viel Unklares in dem Gerechtigkeitsgefühl der Massen ist und daß die Zukunftsträume des Sozialismus nicht zu verwirklichen sind. Die physische, geistige und moralische Ungleichheit des Menschen wird immer verhindern, daß das Loos Aller sich gleich gestaltet. Es ist die Pflicht der Gebildeten, die Unwissenden aufzuklären und zu belehren. Aber es ist zugleich die Pflicht der Besitzenden und Regierenden, nach Kräften die Ungleichheit des menschlichen Loses zu mildern und dadurch versöhnend zu wirken, so weit dies geschehen kann ohne jene tiefe Zerrüttung und Umgestaltung der bestehenden Gesellschaftsordnung, die wahrscheinlich das Uebel verschlimmern würde.

Aber diese Pflicht wird schmählich versäumt, dank der Sorglosigkeit und Ungerechtigkeit der führenden Kreise Deutschlands, der Mehrheitsparteien der Parlamente, die eben jetzt Gesetze machen, welche die unteren Volksklassen ungebührlich belasten. Soziale Ungerechtigkeit in der Gesetzgebung ist um nichts besser, als der Eigensinn des Unternehmertums, das billige Forderungen der Arbeiter verweigert. Man braucht die Bedeutung der neulich stattgehabten Straßenunruhen nicht zu überschätzen. Die gegenwärtige Zeit ist, da das Wirtschaftsleben blüht und reichliche Arbeitsgelegenheit vorhanden ist, nicht dazu angethan, daß man den baldigen Ausbruch einer sozialen Revolution befürchten müßte. Aber jene Unruhen sollten als Warnungszeichen, als Anzeichen eines Zustandes, der zu ernstem Nachdenken und zur Prüfung auffordert, angesehen werden. Was mich und gewiß viele denkende Männer beängstigt, ist die vornehme Geringschätzung der Volksstimmung, die man in den Kreisen der „guten“ Gesellschaft findet, sowie das falsche Vertrauen auf die Wirksamkeit äußerer Machtmittel. Der Volkswille ist eine Macht, die Großes und Fruchtbares schaffen kann. Aber in der Stimmung der Massen steckt zugleich eine zerstörende Kraft, die furchtbar wirken kann. Sie durch Gerechtigkeit zu entwaffnen, sollte das ernstliche Bedenken der Staatsgewalt sein.

*) Aus „Ethische Kultur“ Wochenschrift für sozialethische Reformen.

Deutsches Reich.

Die Feier des Diensteintritts des Kronprinzen beim 1. Garde-Regiment zu Fuß fand in Potsdam gestern Vormittag bei herrlichstem Wetter statt. Kurz vor $^1/_2$12 Uhr traf der Kaiser und die Kaiserin sowie die Prinzen August Wilhelm und Oskar ein. Der Kaiser fuhr mit der Kaiserin in offenem Zweispänner nach dem Stadtschloß. Im zweiten Wagen folgten die beiden Prinzen. Das Kaiserpaar wurde auf dem Wege vom Bahnhof zum Schlosse von zahlreichem Publikum lebhaft begrüßt. Unmittelbar nach Ankunft des Kaiserpaares im Stadtschloß meldete sich der Kronprinz bei seinem Kaiserlichen Vater. Beide trugen die Parade-Uniform des 1. Garde-Regiments zu Fuß, Kette und Band des Schwarzen Adler-Ordens sowie sämmtliche anderen preußischen Orden. Der Kaiser stieg hierauf auf dem Schloßhof zu Pferde und ritt, gefolgt vom Kronprinzen und den Prinzen, unter welchen sich auch der heute früh eingetroffene Erbgroßherzog von Baden befand, mit Gefolge durch das Fahnenportal nach dem Lustgarten, von den Hochrufen des Publikums begrüßt. Der Lustgarten bot einen glänzenden Anblick. Es waren die Bataillone des 1. Garde-Regiments zu Fuß mit den historischen Grenadiermützen aufmarschirt. Auf dem rechten Flügel erwarteten die Prinzen des Königlichen Hauses, die direkten Vorgesetzten und die fremden Militärattachés in ihren mannigfaltigen Uniformen den Kaiser, welcher von der offenen Seite des Vierecks her in dasselbe hineintritt. Der Kaiser ritt die Fronten der Bataillone ab, jedem Bataillon „Guten Morgen“ zurufend, was von den Truppen erwidert wurde. Es war ein prächtiges militärisches Bild. Die Sonne spiegelte sich in den Blechmützen und den aufgepflanzten Seitengewehren der Bataillone. Hell rauschten die Klänge des Präsentiermarsches über den alten historischen Exerzierplatz der preußischen Garde. Die Fahnen senkten sich vor dem Obersten Kriegsherrn. Hinter dem Kaiser schritten der Kronprinz, die übrigen Prinzen und das Gefolge die Front ab. Nach dem Abschreiten der Fronten nahm der Kaiser in der Mitte des Vierecks Aufstellung und hielt folgende Ansprache an den Kronprinzen und den Regimentskommandeur Oberst Frhrn v. Plettenberg:

„Nachdem Seine Kaiserliche und Königliche Hoheit der Kronprinz den Bildungs- und Entwickelungsgang, wie er für die preußische Armee und ihre Offiziere vorgeschrieben ist, durchgemacht und vollendet hat durch das Bestehen eines Examens, welches die Vorgesetzten mit der Königlichen Belobigung zu belohnen gebeten haben, stelle Ich Ihn nunmehr als aktiven dienstthuenden Offizier in die Reihen Meines Regiments ein.

Soweit überhaupt ein junger Offizier für seinen Beruf vorbereitet werden kann, soweit ist Alles geleistet worden. Es wird nun an ihm sein, in der geschichtlichen, altklassischen Atmosphäre, die in den Reihen dieses Regiments weht und die seine Fahnen umspielt, den Dienst in allen seinen Phasen kennen zu lernen. Es ist eine Ehre für Ihn, in diesem ausgezeichneten Regiment nunmehr in das militärische Leben hineinzutreten.

Ich hege das vollste Vertrauen zu Meinem Regiment, daß, wie es so manchen preußischen König, manchen Prinzen und Heerführer ausgebildet und aus seinen Reihen hat hervorgehen sehen, es sich auch an Meinem Sohne bewähren möge.

Und Ihm will ich wünschen, daß Er in den Reihen Meiner alten teueren Kompagnie dieselbe Freude empfindet im Verkehr mit dem Grenadier und dieselbe Kameradschaft unter seinen Offizieren und vor allen Dingen dasselbe Vertrauen Seiner Leute sich wird erwerben können, wie es auch Mir einst gelungen ist, und daß Er sich eng ver-

---

Streifzüge durch die Pariser Weltausstellung.

Von Paul Lindenberg.

(Nachdruck verboten.)

VIII.

Allerhand Ratschläge. — Mit der Ausstellung wird's allmählich. — Buffet-Tiger und -Tigerinnen.

Wer Paris noch nicht kennt und des Französischen nicht recht mächtig ist, auch nicht über genügend Zeit verfügt und in kurzer Frist viel sehen will, der wird in des Wortes wahrster Bedeutung am besten mit Karl Stangen fahren; mir ist es nach meinen hiesigen Beobachtungen unbegreiflich, wie so Vieles und so Gutes für einen derart mäßigen Preis geboten werden kann, ohne jene Aergernisse, die jetzt einem Aufenthalt in Paris einen bitteren und daneben teuren Beigeschmack verleihen können. Mit Eintrittskarten der Ausstellung — „tickets“ — versehe man sich schon in der Stadt in einem der sie feilbietenden zahllosen Geschäfte, man bezahlt sie jetzt mit 50 bis 60 Cent; bei mehreren Personen ist der Kauf eines der Gutscheine der Ausstellung (bons de l' Exposition) angebracht, sie kosten gegenwärtig ca. 16 Franks und gewähren neben 20 Eintrittskarten dem Besitzer des Von bei vielen der Privatsehenswürdigkeiten der Ausstellung kleine Ermäßigungen, gelten ferner als Loos und können, wenn Fortuna sehr lächelt, den glücklichen Inhaber zu einem wohlhabenden Mann machen.

Mit jedem Tage wird ja nun auch die Ausstellung fertiger, und wenn auch noch viel, recht viel zu thun ist, wenn in einzelnen Palästen — so in dem weitgestreckten des Heer- und Marinewesens — noch gähnende Lücken zu bemerken sind, nun, darüber tröstet man sich gern hinweg, denn es wird nur wenige Sterbliche geben, die in dieser von nahe 100 000 Ausstellern beschickten Ausstellung alles gesehen haben, dazu gehörten Monate, und von ihnen müßte jeder Tag mit vollen 12 Stunden dem Studium gewidmet sein. Auch hier dürfte das Bismarck'sche Wort zutreffen von jenen drei Männern, welche die Frage der Gold- und Silberwährung völlig ergründet hatten: der eine war tot, der andere verrückt geworden, der dritte hatte alles wieder vergessen! —

Tag für Tag giebt's jetzt im engeren und weiteren Umkreise des Eiffelturms sogenannte „Eröffnungs-Feierlichkeiten“, bald wird diese Abteilung in den Industrie-Palästen, bald jener französische oder fremde Pavillon eingeweiht, richtiger „eingeweicht“, denn nie fehlt's an einem Buffet mit den schönsten Leckereien, mit Limonaden, Eis, Thee für die Damen und mit unglaublichen Bowlen- und Sektströmen für die Herren, wobei übrigens die Evaschwestern häufig die oft aufgeworfene Frage ihres „Herrenrechts“ praktisch und energisch zu lösen verstehen. Man sagt ja, der Mensch zähle zum Geschlecht der Raubtiere. Nachdem ich einigen der eben erwähnten, fast immer Nachmittags stattfindenden Festlichkeiten beigewohnt, glaube ich unbedingt daran. In ihrer ganzen Furchtbarkeit und Verheerungssucht lernte ich die Buffet-Tiger und -Tigerinnen kennen, die sich nur dadurch von ihren vierbeinigen Kollegen bezüglich Kolleginnen unterscheiden, daß letztere doch mal satt werden, erstere aber anscheinend nie! Einer Fütterung im Zoologischen Garten beizuwohnen, ist interessant, einen Buffetsturm bei obigen Gelegenheiten mitzuerleben geradezu widerwärtig! Diese wohlgekleideten und wohlerzogenen Herren und Damen, die fast ausnahmslos eine gesicherte gesellschaftliche und soziale Stellung einnehmen, die wenige Stunden vorher gut gefrühstückt haben und bald danach gut diniren werden, sind, sobald nach der offiziellen Zeremonie das Buffet „eröffnet“ wird, nicht wiederzuerkennen — als ob sie tagelang nichts gegessen und nichts getrunken hätten, stürzen sie sich (falls sie nicht schon vorher eine richtige Belagerung unternommen und ihre festgeschlossenen Postenketten ausgestellt) auf die reichbesetzten Tische, die in weniger wie zehn Minuten ratzekahl sind, höchstens daß noch eine verlorene Sardine, ein halber Sandwich, ein angeknabbertes Tortenstück von der verschwundenen Pracht zeugt! Aber es kommt ja frischer Ersatz, die Diener tragen immer neue hochgetürmte Schüsseln auf, und von neuem beginnt das Stoßen, Drängen, Schieben, Puffen, Zergeln, Streiten, Kämpfen, Gläser fallen um und zerbrechen, Wein und besonders Sekt fließt auf die eben noch blendend weißen Tischtücher und auf den Erdboden, und um ein Tellerchen mit Erdbeeren, um ein Brödchen mit Gänseleber-Pastete, um einen Klech mit Champagner zu erhalten, werden oft die tadellosesten Fräcke, die kostbarsten Toiletten ruinirt. Selbst die Blumen in den Vasen und Tafelaufsätzen verschont man nicht, sehr zarte, mit teueren weißen Handschuhen bekleidete Händchen zerren die Rosen, die Veilchen und Maiglöckchen, die Fliederstengel heraus, und die graziösen Inhaberinnen dieser diebeslüsternen Patschen freuen sich kindlich der leichterrungenen Beute — und dabei sind die Gaben der Flora so billig in Paris! —

Mit der schon mehrfach angekündigten großen Abendbeleuchtung werden wir immer noch auf die Zukunft vertröstet — mehrere der lichtspendenden Maschinen versagen entweder völlig oder stellen plötzlich ihre Thätigkeit ein, so daß in letzterem Fall in den Gebäuden, in denen elektrische Beleuchtung erforderlich ist, mit einem Male Finsternis herrscht und seitens der lieben Göhren ein ängstliches Quietschen und Jammern ertönt, wie auf einem Ferkelmarkt. Zum ersten Male war kürzlich Abends die große Eingangspforte erhellt und machte mit ihren hellblauen, roten und weißen, äußerst geschickt verteilten Lichteffekten einen wundervollen, phantastischen Eindruck. Auch der Eiffelturm läßt mit Eintritt der Dunkelheit seine Scheinwerfer spielen, und die weißen Lichtströme huschen in allen Richtungen über die stolze Ausstellungsstadt, als wollten sie nach den Besuchern derselben forschen. Aber da finden sie nicht viele, an den kühlen Abenden der letzten Wochen war wenig los, wie überhaupt das abendliche Leben noch nicht im Gange ist — selbst voreilige Nachtschmetterlinge flattern schon frühzeitig nach den Boulevards zurück, wo sie leichter Schutz und Nahrung finden! . . .

wachsen fühle mit den Söhnen Meines Landes. So übergebe Ich euch Meinen Sohn mit der Hoffnung, daß Er dereinst ein tüchtiger preußischer Offizier und ein ordentlicher Soldat sein möge."

Nun zog der Kronprinz den Säbel und trat bei der 2. Kompagnie ein. Der Regimentskommandeur Oberst Frhr. v. Plettenberg erwiderte dem Kaiser, und schloß mit einem Hurrah auf den Monarchen in welches die Truppen begeistert einfielen; die Musik spielte „Heil Dir im Siegerkranz!" Die Kaiserin wohnte mit den erschienenen Prinzessinnen von einem Fenster des Schlosses aus dem festlichen Akte bei. Der Kaiser nahm nunmehr neben dem Denkmal König Friedrich Wilhelms I. Aufstellung. Schmetternde Musikklänge verkündeten jetzt das Herannahen der Truppen zum Parademarsch. Beim ersten Vorbeimarsch, der in Zügen stattfand, führte der Kronprinz seinem Kaiserlichen Vater den 1. Zug der 2. Kompagnie vor. Die Prinzen August Wilhelm und Oskar waren bei der 1. Kompagnie eingetreten. Der zweite Vorbeimarsch erfolgte in Kompagniefront; der Kronprinz marschirte auf dem rechten Flügel seiner Kompagnie. Nach dem Parademarsch hielt der Kaiser Kritik ab und ritt dann in den Schloßhof zurück, gefolgt vom Kronprinzen, den übrigen Prinzen und der glänzenden Suite.

Anläßlich der Berliner Feier der Großjährigkeits-Erklärung Sr. Kaiserl. und Königl. Hoheit des Kronprinzen haben heute sämmtliche Unteroffiziere der Leibkompagnie des 1. Garde-Regiments zu Fuß die Rothe Adler-Ordenmedaille und sämmtliche Mannschaften die Kronen-Ordenmedaille erhalten. Ein Teil der Leute hatte die Dekoration schon bei der heutigen Feier angelegt.

Eine unvergängliche Erinnerung an den 29. Mai 1888, einzig in ihrer Art, eine handschriftliche Aeußerung Kaiser Friedrichs über die Parade der 2. Garde-Infanterie-Brigade, die an jenem Tage auf der Schloßterrasse zu Charlottenburg vor ihm defilirte, bewahrt das 2. Garde-Regiment, dessen vom Major Frhr. v. Lüdinghausen gen. Wolff bearbeiteten Geschichte wir nachstehende Aufzeichnungen entnehmen: „Die Brigade hatte bei Tegel unter dem Kronprinzen exerzirt. Es war gegen 9 Uhr Vormittags, als ein königlicher Diener auf den Kronprinzen zusprengte und ihm den Befehl überbrachte, seine Brigade unverzüglich dem Kaiser Friedrich in Charlottenburg vorzuführen. Der Kaiser hatte vom Charlottenburger Park aus das Gefechtsschießen der Brigade vernommen. Der Kronprinz ließ sofort „Das Ganze Halt!" blasen, und bereits nach wenigen Sekunden waren die Regimenter auf dem Marsche, ohne zu wissen, wohin, zunächst in der Richtung nach Charlottenburg. Im Park des Schlosses formirten sich die Truppen, das 2. Garde-Regiment, das Garde-Füsilier-Regiment und das 4. Garde-Regiment, zum Parademarsch in Kompagniekolonnen vor Kaiser Friedrich, der auf der Schloßterrasse im Wagen sitzend, umgeben von der Kaiserin und den Prinzessinnen-Töchtern, die von seinem Sohne geführte Brigade — der Landestrauer wegen ohne Musik — an sich vorüberdefiliren ließ. Es war ein erhebendes Gefühl für jeden Einzelnen, dem neuen Kriegsherrn ins Auge zu sehen, ihm die erste kriegerische Freude zu bereiten, aber alle, vom ältesten Offizier bis zum jüngsten Grenadier, beschlich auch unsagbare Trauer, als sie in das bleiche, leidendurchfurchte Antlitz des königlichen Dulders blickten. Wohl belebten sich seine ernsten Züge, wohl leuchtete in seinem milden Auge ein Strahl der Freude auf, als in schöner, stolzer Haltung die Truppen an ihm vorüberzogen, die nun die seinen waren aber nur in wenigen Schriftzeichen vermochte der hohe Herr dem Ausdruck zu geben, was sein Herz bewegte: „Zufrieden und eine große Freude empfunden". Diese unvergeßlichen Worte schrieb er dem erlauchten Brigade-Kommandeur auf ein Blatt Papier". Kaiser Wilhelm, der seitdem die 2. Garde-Infanterie-Brigade an jedem 29. Mai persönlich exercirt, äußerte sich später bei einem Mahle, sie sei eine der schönsten der preußischen Armee.

In der Bundesratssitzung vom 28. Mai wurde der Gesetzentwurf über Aenderungen im Münzwesen und der Gesetzentwurf über die militärische Strafrechtspflege im Kiautschougebiete in der Fassung der Reichstagsbeschlüsse angenommen.

Eine Niederlage des Herrn von Miquel erblickt die „Köln. Ztg." darin, daß bei der Warenhaussteuer die Mehrheit des Abgeordnetenhauses an der Untergrenze von 300 000 M. Jahresumsatz für die Steuerpflicht stehen geblieben ist, trotzdem Herr v. Miquel diese Untergrenze als „unannehmbar" bezeichnet hat. Selbst wenn das Herrenhaus in diesem Punkte die Regierungsvorlage wieder herstellen sollte, ist ein Nachgeben der Konservativen und des Centrums im Abgeordnetenhause nach den Auslassungen in dritter Lesung nicht zu erwarten. Alsdann wäre das Gesetz gefallen. Falls aber wider Erwarten einem etwaigen abändernden Beschluß des Herrenhauses das Centrum oder die Konservativen beitreten sollten, so würde damit unwiderleglich bewiesen sein, „daß diese Parteien im Interesse des Zustandekommens des Gesetzes zwar geneigt wären, sich dem Herrenhause zu fügen, daß aber der Finanzminister jeglichen persönlichen Einfluß auf seine Freunde verloren hat".

Bei der Reichstagsersatzwahl im 1. Wahlkreise (Mittelfranken) wurde Dr. Albert Suedekum (Soz.) mit 22 045 Stimmen von 37 864 abgegebenen Stimmen gewählt. Fabrikbesitzer Seiler (fortschrittlichliberal) erhielt 14 432 Stimmen.

Dem Minister des Innern dankt für dessen Eingehen auf die antisemitischen Hinweise in Sachen der Namensänderungen der frühere Ahlwardt-Moniteur. Das Blatt lobt den Minister wegen seines „offenen Auges für die Vorgänge im öffentlichen Leben." Herr v. Rheinbaben ist seit langer Zeit der erste Minister, der sich des unbedingten Lobes der Antisemiten erfreuen darf.

Der Gewerkschaftsführer Litfin ist am Montag in einer Generalversammlung des Metallarbeiterverbandes nach stürmischen Debatten mit 269 gegen 222 Stimmen aus der Sozialdemokratie ausgestoßen worden.

Repressivmaßregeln gegen das deutsche Fleischbeschaugesetz sind in Amerika parlamentarisch angeregt worden durch Auferlegung zehn Prozent höherer Zölle auf alle in Deutschland erzeugten oder fabrizierten Waren, die zum Verbrauch über Häfen der Vereinigten Staaten eingeführt werden. Also zur Verteuerung der Fleischnahrung in Deutschland noch die vorauszusehende Schädigung unserer Exportindustrie, und das alles zu Gunsten der agrarischen Fleischverteurer! Werden diese aus ihren Liebesgaben die deutsche Industrie entschädigen? Wer lacht da?

Zum Schutze der deutschen Interessen in China während der dortigen Unruhen trifft jetzt das Kanonenboot „Iltis" auf der Rhede von Tientsin ein. Das Kanonenboot „Jaguar" ist zum gleichen Zweck aus den japanischen Gewässern nach den chinesischen Küsten beordert worden.

Der Krieg in Südafrika.

Das rasche und unaufhaltsame Vordringen der englischen Hauptarmee in das Herz von Transvaal scheint endlich die Widerstandskraft der Buren gebrochen und auch diejenigen zu Friedensverhandlungen geneigt gemacht zu haben, die, wie der greise Krüger, bisher hartnäckig jeden Gedanken an Unterwerfung weit von sich wiesen und auf Kampf „bis zum bittern Ende" bestanden.

Der Vertreter der Laffan-Agentur in Pretoria, der quasi der Offiziosus der Buren-Regierung war, telegraphirt unter dem 29. Mai: „Die Buren haben den Widerstand gegen den Vormarsch der englischen Truppen thatsächlich aufgegeben. Es ist guter Grund zu der Annahme vorhanden, daß die Transvaal-Regierung unverzüglich Friedensverhandlungen anknüpfen wird, wenn nicht bereits die ersten Schritte in dieser Beziehung gethan sind. Gestern sind die letzten Versuche gemacht worden, durch telegraphische Anfrage an verschiedene Stellen festzustellen, ob noch irgend eine Hoffnung auf Hilfe von auswärtigen Freunden vorhanden sei."

Daß diese letzte Hoffnung gleichfalls scheitern wird, ist nach Lage der Dinge selbstverständlich, und es wird den Buren nichts mehr übrig bleiben, als sich mit dem Gedanken der

Annexion der Freistaaten

vertraut zu machen, welche die Engländer nunmehr mit aller Deutlichkeit als ihr Ziel proklamirt haben. Die Annexion des Oranjestaates ist bereits ausgesprochen und von uns schon kurz in der Mittwoch-Nummer gemeldet.

„Reuter's Bureau" berichtet aus Bloemfontein vom 28. d. Mts. hierüber Näheres wie folgt: Die Proklamation des Feldmarschalls Roberts, durch die der Oranje Freistaat annektirt wird, wurde Mittags auf dem Marktplatze von dem Militärgouverneur Pretymann feierlich verlesen. Eine ungeheure Menschenmenge war bei der Verlesung anwesend, Truppen waren auf dem Marktplatz aufgestellt; auch Lady Roberts mit ihren Töchtern wohnte der Feier bei. Die Proklamation giebt unter Anderem bekannt, daß der Staat in Zukunft den Namen „Oranje River Colony" führen werde. Nach der Verlesung der Proklamation wurde die Königliche Standarte unter großem Jubel und Absingen der Nationalhymne entfaltet.

Heute kommt nun noch eine unzweideutige Kundgebung des leitenden englischen Staatsmannes, des Lords Salisbury, zu der Annexionsfrage hinzu, über die wir auf den politischen Teil unter England verweisen.

Vom Kriegsschauplatz ist zur Zeit nur noch über

Kämpfe in Natal

einiges zu vermerken, die Buller im Norden mit den Buren zur Erzwingnug des Durchgangs nach Transvaal bestehen mußte.

Dem „Reuterschen Bureau" wird aus Newcastle vom Dienstag gemeldet: Die Schiffsgeschütze in Mount Prospect eröffneten heute früh ein heftiges Feuer auf die Stellungen der Buren bei Pogwani und Laingsnek, das vom Feinde ohne Erfolg erwidert wurde. Nach weiteren Meldungen aus derselben Quelle vom Dienstag haben die britischen Truppen sehr starke Stellungen besetzt, welche Majuba und den Laingsnek beherrschen. Die Buren richteten Montag Abend ein wirkungsloses Feuer auf die britischen Stellungen. Die britischen Vorposten auf beiden Flügeln waren am Dienstag in ein Gefecht verwickelt. Eine Zwölfpfünder-Batterie verhinderte die Buren, ein Geschütz auf einem Hügel am Bothapaß aufzustellen.

Ein Telegramm des Generals Buller aus Newcastle vom 30. besagt, daß die Buren bei Dornberg, östlich von Newcastle, ein Lager errichtet hatten und die rechte Flanke der Engländer bedrohten. Er habe daher am 27. ds. Mts. eine Streitmacht unter General Hildyard über Woolsdrift und Utrecht und eine andere unter General Lyttleton über die Ischangandrift nach Dornberg gesandt. Der Feind habe sich hierauf nach dem Norden hin zurückgezogen. General Hildyard habe Utrecht, welches sich ergeben hatte, besetzt. General Clery bombardirte Laingsnek. Der Feind sei sehr entmutigt.

Inzwischen ist es Buller gelungen, die Pässe der Drakensberge zu forciren. Viel Zweck hatte es auch nicht mehr seitens der Buren, diese Stellungen zu verteidigen, seit sich Roberts im Herzen Transvaals befindet. Eine

Proklamation des Generals Buller

kündigt an, daß die britischen Truppen nunmehr durch Transvaal rücken und daß den an der Marschstraße wohnenden Personen jeder Schutz gewährt werden wird, vorausgesetzt, daß sie sich neutral verhalten, daß die Bewohner jedoch mit ihrer Person und mit ihrem Eigentum verantwortlich gemacht werden, falls die Eisenbahn oder Telegraphen beschädigt, oder wenn eine Gewaltthätigkeit gegen einen britischen Soldaten in der Nähe ihrer Wohnungen verübt werden sollte.

Ausland.

Frankreich.

General André nahm das Portefeuille des Krieges an, und sofort ließ Waldeck-Rousseau durch den Präsidenten der Republik das Dekret unterzeichnen, das den General André zum Kriegsminister ernennt. — André ist 62 Jahre alt und hat seine ganze Karriere bei der Artillerie gemacht. Er trat im Jahre 1857 in die école polytechnique ein, wurde 1867 Hauptmann und nahm in dieser Eigenschaft an dem Kriege von 1870 teil. 1871 wurde er zum Ritter der Ehrenlegion ernannt, 1893 wurde er Brigadegeneral, bald darauf Kommandeur der école polytechnique, zuletzt kommandirte er die zehnte Division in Paris. Es ist schon erwähnt worden, daß er die nationalistischen Hetzblätter aus den Kasernen entfernte. Seither ist er den Nationalisten ein Dorn im Auge. André ist groß, eine sehr stattliche, schöne Erscheinung und gilt als sehr energisch und für einen vortrefflichen Organisator. — Die nationalistische Presse kann ihre Verstimmung darüber, daß es Waldeck-Rousseau so schnell gelungen ist, Gallifet einen Nachfolger und noch dazu einen militärischen zu geben, nicht verbergen.

England.

Lord Salisbury hielt Dienstag bei einem Festmahl der Londoner Konservativen eine Rede, in welcher er die Behauptung zurückwies, daß er die Verpflichtung übernommen habe, England werde kein Territorium annektieren. Er habe keine derartige Versicherung gegeben und niemals Worte gebraucht, aus denen eine derartige Verpflichtung vernünftigerweise herausgelesen werden könne. England sei nicht in den Krieg gegangen mit dem Wunsche, ein Territorium zu annektieren, sondern zu dem Zwecke, die Unterdrückung zu beseitigen, welche gegen englische Staatsangehörige geübt worden sei. Nachdem aber England durch seine Gegner zum Kriege gezwungen worden sei, würde es lächerlich sein, zu sagen, England hätte sich verpflichtet, kein Territorium zu annektieren. Diese Angelegenheit sei höchst wesentlich für die endgiltige Regelung der Frage. England habe ungeheure Opfer gebracht, und habe dieselben gebracht mit der festen Ueberzeugung, daß diese Opfer nie wieder gebracht werden sollten. Auf die zu beobachtende Politik selbst könne er, Salisbury, des Näheren nicht eingehen, doch decke sich dieselbe mit derjenigen, welche England stets verfolgt habe. Wir können keine Sicherheit erlangen, solange wir den beiden Staaten auch nur ein Stückchen einer wirklich unabhängigen Regierung lassen. Unsere Verantwortlichkeiten sind doppelt; wir müssen die vernachlässigten eingeborenen Rassen schützen und andererseits unsere Politik so leiten, daß, soweit es möglich ist, Versöhnung an die Stelle der Abneigung und des Zwistes tritt. Alles steht aber hinter einem Erfordernis zurück, nämlich dem, daß in dem ganzen Gebiet keine geheime Bewegung unter Personen bestehen darf, die der Königin oder dem Reiche feindlich gesinnt sind.

China.

Die aus Deutschen und Franzosen bestehende Entsatzkolonne, die zur Befreiung der bei Tschang-sin-tien eingeschlossenen Belgier abgesandt war, ist Dienstag mit 25 befreiten Personen, darunter Frauen und Kindern, nach Peking zurückgekehrt.

Aus Tientsin wird berichtet: Zum Schutze der fremden Gesandtschaften sind Truppen-Detachements der verschiedenen auswärtigen Mächte, jedes hundert Mann stark, nach Peking beordert worden, der Vizekönig lehnt es aber ab, die Beförderung dieser Detachements auf der Eisenbahn von Tientsin nach Peking ohne Genehmigung des Tsung-li-Yamen zu gestatten. In Taku sind fünf russische und ein englisches Kriegsschiff eingetroffen; von letzterem wird jetzt eine Abteilung gelandet. In Tientsin wurden 108 Amerikaner mit einem Maschinen- und einem Feldgeschütz gelandet; Tientsin ist nicht in Gefahr.

Montenegro.

In Cetinje haben 70 Verhaftungen stattgefunden, und zwar von Verwaltungsbeamten, Offizieren etc. Die Verhaftungen erfolgten wegen feindseliger Gesinnung gegen den Fürsten und weil die Personen Beziehungen zu Intriguanten in Serbien hatten.

Marokko.

Nachrichten aus Fez besagen, das alles ruhig ist; die Erregung in der Gegend von Tafilet beschränkt sich auf saharische Stämme; der Sultan ist eifrig bestrebt, die Erregung in Schranken zu halten.

Provinzielles.

Gollub, 29. Mai. Die Verhaftung des Gutsbesitzers Mederski in Kellat ist wegen des Verdachts eines Sittlichkeitsverbrechens an einem unter 16 Jahren alten Mädchen erfolgt. M. entzog sich zunächst der Verhaftung durch die Flucht über die Drewenz nach Rußland. Dort wurde er jedoch, angeblich weil er mit einem Revolver auf seine preußischen Verfolger geschossen hatte, festgenommen und über Strasburg ausgeliefert.

Briesen, 30. Mai. Der Ackerbürger Fandrey, welcher 25 Jahre lang ununterbrochen Stadtverordneter war und lange Jahre dem Vorstande der Volksbank angehörte, ist gestorben.

Briesen, 31. Mai Die königliche Ansiedelungs-Kommission hat folgende Güter angekauft: Rittergut Haus-Lopatken, Kreis Briesen, 739 ha, Gut Braunsrode, Kreis Briesen, 357 ha groß.

* **Marienwerder**, 30. Mai. Gestern stürzte beim Amtsvorsteher Herrn Ballewski in Gr.-Krebs der 13 Jahre alte Hütejunge Rehke mit dem Kopf in das Getriebe eines Roßwerks und wurde auf der Stelle getötet; der Kopf war dem Knaben bis zur Unkenntlichkeit zerschmettert worden.

Marienburg, 29. Mai. Heute Morgen erfolgte auf dem Luxuspferdemarkt die Vorführung der zur Lotterie angekauften Pferde. Im ganzen sind einschließlich der Hauptgewinne 85 Pferde erworben worden. Das Viergespann zum ersten Hauptgewinn (vier Füchse) ist von Herrn Levy-Danzig für 6300 Mark, das Gespann zum zweiten Hauptgewinn (vier Rappen) von Herrn Lt. Neumann-Schroop für 3000 Mark angekauft worden. Aus der Wagenfabrik von Albert Preuß in Marienburg wurde ein Jagdschlitten und ein Muschelschlitten zu Hauptgewinnen angekauft. Das ausgestellte Pferdematerial wird durchweg als gut bezeichnet.

Elbing, 30. Mai. Bei der Entsendung des Landrats v. Etzdorf sollte es sich Zeitungsnachrichten zufolge um eine „geheime Mission" handeln. Jetzt ergiebt sich, daß die Reise zu landwirtschaftlichen Studienzwecken erfolgte. Aus London wird gemeldet: Bei der Sitzung der englischen landwirtschaftlichen Gesellschaft, welche hier heute unter dem Präsidium des Prinzen von Wales stattfand, wurde der Landrat von Etzdorf, welchen Kaiser Wilhelm studienhalber nach England geschickt hat, einstimmig zu einem der 25 Ehrenmitglieder der Gesellschaft gewählt. Der Prinz von Wales machte Kaiser Wilhelm von dieser Wahl sogleich telegraphische Mitteilung.

Danzig, 30. Mai. Die hiesigen Straßenbahnangestellten haben in einer Nachtversammlung beschlossen, in den Ausstand einzutreten, wenn ihre Forderungen bis zum 1. Juni Nachmittags 4 Uhr nicht bewilligt werden. — Ueber das Vermögen des Theaterdirektors Rosé ist der Konkurs nicht eröffnet worden. Die vorhandenen Schwierigkeiten werden sich regeln lassen.

Danzig, 31. Mai. „Der Ratskeller brennt! Der Artushof ist in Gefahr!" So ging es gestern Nachmittag von Mund zu Mund. Die allgemeine Befürchtung herrschte, daß die Perle unserer alten Danziger monumentalen Schönheiten am Langenmarkt ein Raub der Flammen werden würde. So schlimm ist es glücklicherweise nicht gekommen, denn unsere wackere, sofort zur Hilfe gerufene Feuerwehr ging in schneidiger Weise energisch ins Zeug und hatte das Feuer, das allerdings sehr leicht größere Dimensionen hätte annehmen können, in etwa 1½ Stunden gelöscht. Ueber den Brand selbst

mögen folgende Einzelheiten Platz finden: Etwas nach 3 Uhr hatten die letzten Gäste den seiner Sehenswürdigkeit wegen bekannten, kostbar getäfelten, mit Gobelins geschmückten Speisesaal nach dem Mittagsmahl verlassen und nur wenige Personen befanden sich noch in dem gewölbten eigentlichen Ratskeller, als plötzlich helle, stichartige Flammen aus dem Speisesaal hinausdrangen und ein Eintreten in denselben unmöglich machten. Selbst die Feuerwehr, welche mit der Dampfspritze, die aber nicht in Thätigkeit zu treten brauchte, angerückt war, konnte nicht durch den Thüreingang zum Feuerherd gelangen, sondern legte ihre Wasser spendenden Rohre von der Straßenseite durch die Fenster, um das verheerende Element zu bekämpfen. Gegen 5 Uhr war das Feuer gelöscht und damit jede weitere Gefahr beseitigt. Die schönen Täfelungen der Wände und der Decke des Speisesaales und des daneben gelegenen separaten langen Zimmers sind fast völlig zerstört und die gediegenen Möbelstücke und Gobelins ein Raub der Flammen geworden. Der prächtige Saal glich Abends einer ausgebrannten Höhle. Die aus dem brennenden Saal in das Gewölbe herausschlagenden Flammen haben auch das bekannte Bildnis des riesigen russischen Tambour-Majors getroffen und bis zur Unkenntlichkeit entstellt. Ferner haben auch einige Wandmalereien des Kellers durch das Feuer gelitten. Wenn auch der durch den Brand entstandene Schaden recht erheblich ist, so hat der Betrieb im Ratskeller keine Störung erlitten. Die Entstehungsursache wird auf einen Kurzschluß der elektrischen Leitung zurückgeführt. (Danz. Ztg.)

Konitz, 30. Mai. Bezüglich der Hoffmann'schen Verhaftung ist noch nachzutragen, daß es dem Sistierten gelang, entlastende Momente in genügender Zahl vorzubringen. Namentlich fiel ins Gewicht, daß die Tochter des Hoffmann völlig unbescholten ist und für die gräßliche That gar kein Motiv gefunden werden konnte. Entlastend für Hoffmann war, daß dieser am Tage des Todes Winters bis zum Abend Besuch in seiner Wohnung gehabt hat, unter anderen den eines Geistlichen. Die gestrige Verhaftung soll im Zusammenhange damit stehen, das in dem Hoffmann'schen Hause ein menschlicher Darm beschlagnahmt worden sei. Da an der Leiche des Ermordeten der Inhalt des Unterleibes fehlte, so konnte solcher Fund wohl als Verdachtsmoment gelten. Vermutlich wird sich auch das neue Gerücht als unbegründet herausstellen. Hoffmann und seine Tochter befinden sich auf freiem Fuße.

Dem „Berl. Lokal-Anz." wird noch aus Konitz telegraphiert, daß der frühere Geselle des Hoffmann, Woehlke, gestern in Marienburg verhaftet und nach Konitz gebracht worden sei. Die „D. Z." ist in der Lage diese Nachricht als unbegründet zu bezeichnen. In der Mordsache ist noch ein dritter achtbarer Bürger, ein Beamter, verdächtigt worden und hat sich demgemäß verschiedenen Verhören unterziehen müssen. — Der Arbeiter Masloff, der schon zu wiederholten Malen den Fleischermeister Lewy verdächtigt hatte, bringt jetzt wieder neue „Beweise" vor. Er hat seine früheren Aussagen dahin erweitert, daß er an dem Abende des Mordes einen Diebstahl im Lewy'schen Geschäft geplant hätte. Während er nun noch im Hofe versteckt gewesen sei, sei der alte Lewy mit einem Lichte aus dem Hause getreten, gefolgt von vier Männern, die ein langes Packet trugen. Sie hätten sich damit nach dem See begeben, seien dann zurückgekommen und hätten den Thorweg aufgelassen, worauf Masloff den geplanten Diebstahl ausführte. Nur die Angst vor Strafe und die drohende Aussicht auf Brodlosigkeit hätten ihn verhindert, früher die Wahrheit zu sagen. (Der Mann dürfte sich doch wohl seine Glaubwürdigkeit schon längst verwirkt haben.)

Von Graudenz aus ist gestern eine Kompagnie des 14. Inf.-Regiments nach Konitz abgegangen. Da über ausgebrochene neue Unruhen nichts verlautet, dürfte es sich um eine Vorbeugungsmaßregel handeln.

Lokales.

Thorn, den 31. Mai 1900.

— **Personalien in der Garnison.** Dr. Stapelfeld, Oberstabsarzt 2. Klasse und Regimentsarzt im Fußartillerie-Regiment Nr. 11 ist bis zum 5. Juni d. Js. zum Aushebungsgeschäft im Bezirk des Landwehr-Bezirkskommandos Osterode O/Pr., Dr. Pischon, Assistenzarzt im Infanterie-Regiment von Borcke zur Begleitung der Unteroffizierschule Marienwerder nach Gruppe kommandiert.

— **Militärisches.** Der Kommandeur der 87. Infanterie-Brigade, Herr Generalmajor Behm begab sich mit seinem Adjutanten Hauptmann von Raumer auf einige Tage nach Danzig, Graudenz und Osterode, um dortselbst die Bataillone des Infanterie-Regiments Nr. 175 bezw. das II. Bataillon Infanterie-Regiments Nr. 176 zu besichtigen.

— **Der Aerztetag des Bezirksvereins Marienwerder** wurde unter dem Vorsitze des Herrn Geh. Sanitätsrats Dr. Lindau-Thorn in Culm abgehalten. Vertreten waren folgende Orte mit insgesammt 34 Aerzten: Bischofswerder, Culm, Culmsee, Dt.-Eylau, Graudenz, Gruczno, Hammerstein, Lessen, Marienwerder, Neuenburg, Rosenberg, Schlochau, Schwetz, Thorn und Unislaw. — Als interessanter Fall wurde von Herrn Kreisphysikus Dr. Heise-Culm ein durch Blitzschlag vor drei Jahren getroffener Arbeiter vorgestellt, bei dem als Folge dieses Unfalls sich eine starke Wirbelsäulenverkrümmung und zum Teil Lähmung einer Körperhälfte herausgebildet hat. Sodann wurde ein Exemplar eines in Culm seit kurzem eingeführten Wöchnerinnenkorbes vorgeführt. Es sind drei solcher Körbe auf dem Rathause vorhanden, die vom Vaterländischen Frauenverein mit den notwendigen Wäschestücken versehen werden und jederzeit unentgeltlich für arme Wöchnerinnen zur Verfügung stehen. Die Einrichtung wurde von den Anwesenden für segensreich und durchführbar anerkannt und die Hoffnung ausgedrückt, daß andere Städte dem Beispiel folgen möchten. Es folgten sodann noch verschiedene nur für Aerzte interessante Themata zur Besprechung. Als Ort für die nächste Jahressitzung wurde Marienburg gewählt.

— **Eine gemeinsame Sitzung** der beiden Körperschaften der altstädtischen evangelischen Kirchengemeinde fand gestern statt, in der zunächst Herr Geh. Sanitätsrat Dr. Lindau durch Herrn Pfarrer Stachowitz als Mitglied der Gemeindevertretung eingeführt wurde. Die Rechnungen der Kirchen- und Nebenkassen für das letztverflossene Rechnungsjahr wurden anerkannt und Entlastung erteilt. Der vom Kirchenrat für das laufende Rechnungsjahr aufgestellte Wirtschaftsplan für die Kirchen- und Kanzelhaltungskasse wurde genehmigt; derselbe geht in Einnahme und Ausgabe mit 17 220 M. auf und erfordert einen Zuschuß von 8090 M. aus der Parochialverbandskasse. Dem Vorschlage des Parochialvorstandes, den drei Küstern ein festes Gehalt zu gewähren, wird grundsächlich zugestimmt. Bei der Ersatzwahl für die Gemeindevertretung wurde Herr Kaufmann Gottlieb Riefflin gewählt.

— **Pferdelotterien.** Der unter dem Vorsitze des Grafen Kalnein stehende Verein für Pferderennen und Pferdeausstellungen in Preußen zu Königsberg ist in einer Petition beim Reichstage dahin vorstellig geworden, von der beabsichtigten Erhöhung des Lotteriestempel von 10 auf 20 Proz. im Interesse der Landespferdezucht die Pferdelotterien auszunehmen.

— **Steckbriefe.** Gegen die Arbeiterfrau Rosalie Salewski geb. Dessaes, früher in Schönwalde, Kreis Thorn, geb. am 8. August 1856 in Pr.-Stargardt, welche sich verborgen hält, soll eine durch Urteil des Königlichen Schöffengerichts in Thorn vom 24. Februar 1900 erkannte Gefängnisstrafe von vierzehn Tagen vollstreckt werden. Hinter sie ist ein Steckbrief erlassen worden, ebenso hinter den Fleischergesellen Franz Goretzki aus Mocker, z. Z. unbekannten Aufenthalts, welcher flüchtig ist. Gegen ihn ist die Untersuchungshaft wegen Diebstahls im wiederholten Rückfalle und Widerstandes gegen die Staatsgewalt verhängt.

— **Falsche Markstücke** sind hier in einem Geschäft angehalten worden. Dieselben sind sehr gut nachgemacht, unterscheiden sich jedoch in der Farbe, da dieselben gegen die echten Markstücke gelblich aussehen.

— **Deserteur.** Der Musketier Winiarski der 9. Komp. Infanterie-Regiments Nr. 57 in Wesel hat sich am 20. d. Mts. aus der Garnison entfernt und ist bis jetzt noch nicht zurückgekehrt. W. ist in Grembotschin Kreis Thorn geboren und von Beruf Kellner.

— **Das Specialitäten-Ensemble „Globus"** wird von heute Freitag ab im Schützenhaus auftreten. Ueber die Leistungen des Ensembles schreiben die „Danziger N. N." „Im Apollotheater des Herrn Arthur Gelsz tritt seit vorgestern wieder der im vorigen Jahre bei den Besuchern des „Apollo" sehr beliebt gewordene Director F. Dinse mit seinem Specialitäten-Ensemble „Globus" auf. Die Gesellschaft verfügt über recht passable Kräfte. Neben einem Liedersänger Leander Waldmann und einem Humoristen Willy Meybryck, ist vor allen der Bauchredner, Herr Dujon, zu nennen. Herr Dujon ist eine treffliche Zugkraft; seine komischen Entrees mit seinen Automaten wirken ungemein und die scherzhaften Anspielungen auf die Danziger Localverhältnisse rufen große Heiterkeit hervor. Gleichwertig erscheint uns Paul Notelly, der Jongleur. Herr Notelly führt die schwierigsten Trics mit spielender Leichtigkeit aus und verdient vollauf den Beifall, der ihm gestern gespendet wurde. Zwei fesche Soubretten, Frl. Wally Gürack und Frl. Anni Rathke vervollständigen das Ensemble, ferner wirkt Herr Dinse bei den Aufführungen activ mit. Wir haben schon im vorigen Jahre Gelegenheit genommen, die tüchtigen Leistungen dieses Mimikers entsprechend zu würdigen. Von den einzelnen Nummern des gestrigen Programms ist besonders das humoristische Herren-Terzett „Globus-Trio" und das Damen Quartett „Globus" hervorzuheben. Den Schluß des Abends bildete eine sehr flott gespielte Gesangs-Burleske „Pannemann in Kiautschou", die Eigentum des Herrn Dinse ist und großen Beifall fand."

— **Ein glücklicher Gewinner.** Ein in Mocker wohnhafter Alteisenhändler hatte sich ein Loos zur Königsberger Pferdelotterie gekauft und bot es einige Tage nach der Ziehung, als ihm noch keine Nachricht von einem Gewinn zugegangen, einem hiesigen Kaufmann für 75 Pf. zum Kauf an. Dieser lehnte das Geschäft aber ab. Zwei Stunden darauf kam der Inhaber des Looses zu einem Kaufmann, der die Ziehungsliste besaß. Zu seiner nicht geringen Ueberraschung ersah er daraus, daß sein Loos (Nr. 22 822) mit dem achten Hauptgewinn, einen zweispännigen Cabwagen (viersitzig), herausgekommen war. Der glückliche Gewinner setzte sich denn auch sofort auf die Bahn, um seinen Gewinn abzuholen bezw. dessen Verkauf in Königsberg zu veranlassen.

— **Das Abgangszeugnis des Mai** ist nur wenig günstig. Das allgemeine Betragen ließ sehr zu wünschen übrig. Der Mai ist nach uraltem Brauch zu holdem Lächeln verpflichtet, statt dessen machte er meist ein mürrisches, kaltes Gesicht. Statt Blütenflocken ließ er Eisgraupen auf uns niederrieseln. Außer den Weinblüten hat er auch die Hoffnungen der — Mütter heirathsfähiger Töchter grausam geknickt; zu fröhlichen Landparthien, auf denen sich bekanntlich die Herzen am leichtesten finden, bot er gar keine Gelegenheit. Die deutschen Jünglinge hockten bei solchem Maiwetter am liebsten im wohldurchheizten Gastzimmer und draschen ihren Skat. Nun hofft man, daß der Juni wieder alles gut machen wird. Das wollen wir auch im Interesse der Besitzer unserer Sommerfrischen und Ausflugslokale wünschen.

— **Frühjahrsradwettfahren.** Zu den am Sonntag, den 3. Juni d. Js. (1. Pfingstfeiertag), Nachmittags 3 Uhr stattfindenden I. Internationalen Frühjahrsradwettfahren auf der Rennbahn Kulmer-Vorstadt (Munsch) haben bis jetzt 32 Herrenfahrer gemeldet. Zu jedem Rennen müssen 2 bis 3 Vorläufe ausgefahren werden und wird es an interessanten und aufregenden Schlußkämpfen nicht fehlen, zumal sich bis jetzt sehr gute Kräfte gemeldet haben, z. B. Hofmann-Friedenau, Meisterschaftsfahrer, Hielscher und Thorwart-Breslau, Kniefall-Kiel, Hinz-Bromberg, Pippich-Hannover u. a. m.

— **Unangenehm.** Ein hiesiger Kaufmann, der Montag Abend auf dem Schießplatze dem Zapfenstreich beiwohnen wollte, widersetzte sich einem Posten, der die Straße vor dem Offizierkasino freihalten sollte, weshalb er arretiert wurde und die Nacht auf der Wache zubringen mußte. Der Kaufmann sieht seiner Bestrafung entgegen.

— **Diebstahl.** Dem Rittergutsbesitzer Modrzejewski in Czernewitz wurden vor kurzem mittels Einbruchs aus der Schlafstube verschiedene Sachen im Werte von etwa 60 Mk. gestohlen. Gestern gelang es den Dieb zu ermitteln, der aus Russisch-Polen stammt und gefälschte Legitimationspapiere hatte. Der Mann wurde dem hiesigen Justizgefängnis zugeführt.

— **Mocker**, 30. Mai. Die Gemeinde-Vertretung hat beschlossen, die Bergstraße von der Culmsee'er Chaussee bis zur Culmer Chaussee in einer Breite von sechs Metern zu pflastern und an jeder Seite einen Fußgängerweg, $1\frac{1}{2}$ Meter breit, anzulegen, ferner die Spritstraße in einer Breite von 5,50 Metern zu pflastern und auf der Westseite einen 1,25 Meter breiten Fußweg herzustellen. Der Kreisausschuß hat zur Deckung der Kosten eine Beihilfe von 11000 Mark aus dem Wegebaufonds bewilligt.

Stewken, 31. Mai. Unter dem dringenden Verdachte, die beiden Brände in Stewken verursacht zu haben, ist der Arbeiter Str. aus Podgorz verhaftet und der Staatsanwaltschaft in Thorn zugeführt worden.

w **Leibitsch**, 31. Mai. Gestern brannte ein dem Besitzer Hinz in Abbau Leibitsch gehöriges Gebäude vollständig ab. Gerettet wurde wenig. Auch Vieh ist mitverbrannt. Das Gebäude bewohnten Einwohner. Bestimmtes ist über die Entstehung des Brandes nicht zu erfahren, doch soll ein Schulknabe in Gegenwart seiner Mutter geraucht und dadurch das Gebäude angezündet haben. — Der Luftschiffer Spiegel, der am Sonntag in Thorn aufstieg, landete in der Nähe von Lipno. Russische Soldaten nahme ihn und seinen Ballon sofort unter ihre Obhut. Nach längerem Verhör und nachdem man sich von der Richtigkeit seiner Angabe überzeugt hatte, ließ man ihn bei Leibitsch frei. Seinen Ballon gab man aber nicht heraus.

Neueste Nachrichten.

Konitz, 30. Mai. Das eingerückte Militär verhaftete drei Personen. Die Danziger Straße wurde mit aufgepflanztem Seitengewehr gesäubert. Diese Maßregel war vom Landrat veranlaßt, weil das Haus des Schlächters Lewy bedroht war.

Paris, 31. Mai. Der Expreßzug Paris-Petersburg, der gestern Mittag von Paris abging, ist unterwegs beim Passiren einer Kanalbrücke entgleist. Die Maschine und zwei Wagen stürzten ins Wasser. Beide Lokomotivführer sind tot; von Reisenden ist niemand verletzt.

Tientsin, 30. Mai. Hier sind heute fünf russische, ein französisches, zwei englische und ein italienisches Kriegsschiff eingetroffen. Von allen Schiffen werden See-Soldaten oder Matrosen gelandet.

Tientsin, 30. Mai. Die chinesischen Behörden haben den russischen Truppen die Erlaubnis verweigert, die Forts von Taku zu passiren.

Tsintau, 31. Mai. Der Kreuzer „Kaiserin Augusta" hat hier Marinesoldaten an Bord genommen und ist nach Taku in See gegangen.

London, 31. Mai. Wie „Daily Mail" aus Vryburg meldet, ist General Hunter in Geysdorp, sieben Meilen östlich von Liebenberg, eingetroffen.

Prätoria, 30. Mai. Die englischen Truppen, welche am Sonnabend den Vaalfluß in der Nähe von Vereeniging überschritten, griffen gestern die Buren bei Witwatersrand an, wurden aber von den Buren unter Louis Botha zurückgeschlagen. Den Buren, welche den ganzen Tag heftig beschossen wurden, gelang es, die englische Stellung zu nehmen. Die englischen Verluste sollen beträchtlich sein.

London, 31. Mai. Daily Mail meldet aus Lourenzo Marquez von gestern: Kommandant Krause hat die Stadt Johannesburg heute dem Feldmarschall Roberts übergeben.

Prätoria, 30. Mai. Britische Offiziere sind jetzt in Johannesburg und diktiren die Uebergabebedingungen. Man glaubt, es werde Widerstand geleistet werden. Die englische Avantgarde steht auf dem halben Wege zwischen Johannesburg und Pretoria. Bei einer von dem Bürgermeister heute früh berufenen Volksversammlung wurde ein Ausschuß gebildet, zu dem auch der Richter Gregorowski gehört, um die Ordnung aufrechtzuerhalten. Krüger befindet sich in Watervalbowen.

London, 30. Mai. Der Spezialkorrespondent der „Daily Mail", Earl Roßlyn, telegraphirte heute Vormittag $11\frac{3}{4}$ Uhr, Prätoria werde in etwa 2 Stunden von den Engländern besetzt sein. ohne daß Widerstand geleistet werde. Der Präsident habe sich nach Watervalbowen begeben. Der Bürgermeister sei ermächtigt, die Engländer zu empfangen. Ein aus einflußreichen Leuten bestehender Ausschuß sei gebildet worden, um Leben und Eigentum während des Interregnums zu schützen. Es herrsche überall Ruhe, aber große Menschenmassen erwarteten die Ankunft der Engländer.

Pretoria, 31. Mai. „Reuters Bureau" meldet: die Burentruppen haben sich von der Stadt zurückgezogen.

Lourenzo Marquez, 30. Mai. Der Waarendurchgangsverkehr der Delagoaeisenbahn ist heute eingestellt worden, augenscheinlich wegen der militärischen Vorgänge in Transvaal. Die portugiesischen Truppen haben Befehl erhalten, sich an die Grenze zu begeben. Die portugiesische Flotte ist angewiesen, sich von allen Küstenstationen her zu konzentrieren. Ein Burenkommando ist in Komalipoort eingetroffen.

Verantwortlich für den politischen und unterhaltenden Theil Volkmar Hoppe, für Lokales, Provinzielles und den übrigen Inhalt Ernst Niemeyer, beide in Thorn.

Handels-Nachrichten.

Telegraphische Börsen-Depesche

Berlin, 31. Mai. Fonds fest.		30. Mai.
Russische Banknoten	216,40	216,35
Warschau 8 Tage	—	216,90
Oesterr. Banknoten	84,50	84,55
Preuß. Konsols 3 pCt.	87,10	86,60
Preuß. Konsols $3\frac{1}{2}$ pCt.	95,25	95,20
Preuß. Konsols $3\frac{1}{2}$ pCt. abg.	95,10	95,00
Deutsche Reichsanl. 3 pCt.	86,75	86,10
Deutsche Reichsanl. $3\frac{1}{2}$ pCt.	95,10	94,90
Westpr. Pfdbrf. 3 pCt. neul. II.	82,80	82,50
do. " $3\frac{1}{2}$ pCt. do.	92,40	91,70
Posener Pfandbriefe $3\frac{1}{2}$ pCt.	94,25	94,40
" " 4 pCt.	100,20	100,90
Poln. Pfandbriefe $4\frac{1}{2}$ pCt.	96,60	96,60
Türk. Anleihe C.	26,50	26,50
Italien. Rente 4 pCt.	95,10	95,10
Rumän. Rente v. 1894 4 pCt.	80,00	80,00
Diskonto-Komm.-Anth. exkl.	185,40	184,25
Gr.-Berl. Staßenbahn-Aktien	227,50	227,50
Harpener Bergw.-Akt.	221,25	224,30
Nordd. Kreditanstalt-Aktien	124,25	123,80
Thorn. Stadt-Anleihe $3\frac{1}{2}$ pCt.	—	—
Weizen: Mai	—	—
" Juli	153,50	153,00
" September	156,50	156,25
" loco Newyork	Feiertag	$79\frac{3}{8}$
Roggen: Mai	—	153,00
" Juli	149,00	148,75
" September	146,75	146,60
Spiritus: Loco m. 70 M. St.	49,80	49,80

Wechsel-Diskont $5\frac{1}{2}$ pCt., Lombard-Zinsfuß $6\frac{1}{2}$ pCt.

Freiwillige Versteigerung.

Freitag, den 1. Juni 1900, Vormittags 10 Uhr

werde ich vor der Pfandkammer am hiesigen Königl. Landgericht

1 mahag. Schreibsekretär, 1 Sophatisch, 2 Bettgestelle mit Matratzen und Betten, 1 Trumeaux = Spiegel mit Spindchen, 1 Waschtisch, ein Nußbaum-Ausziehtisch

öffentlich meistbietend gegen baare Zahlung versteigern.

Boyke, Gerichtsvollzieher.

Beabsichtige mein

Grundstück

Mocker, Schwagerstr. 30 mit Wiese, cirka 6 Morgen Land und Obstgarten, 8 Wohnzimmer, für 12 400 Mark **zu verkaufen. Aug. Schmidt.**

Ein Fahrrad

steht **billig** zum Verkauf

Jakobsvorstadt, Weinbergstr. 26.

Schützenhaus Thorn.





Freitag, den 1. Juni 1900 und folgende Tage:

Grosse Specialitäten - Vorstellungen

des in allen großen Städten mit vielem Beifall aufgenommenen Künstler-Ensembles „Globus". Dir.: **F. Dinse.**

Auftreten von Kunstkräften 1. Ranges.

Leander Waldmann, Liedersänger.	Wally Gürack, Soubrette.	H. Dujon mit seinem Wunderknaben Eduard.	W. Meibryk, Salon-Humorist.

Paul Noltely, Gentleman-Jongleur.

Damen-Quartett „Globus."	Paul Waldon, Tanz-Humorist.	Globus-Trio humoristisches Herrenterzett.	Anni Rathke, Chansonette.

Monsieur Dujon, Bauchredner, mit seiner urkomischen Automaten-Familie, (Attraction I. Ranges.)

Neu!

Pannemann in Kiautschou.

Zum Schluß: Einakter: **Neu!**

Rentier Basedow aus Berlin im Harem.

Stets wechselndes Programm. Bei ungünstiger Witterung im Saal.

Anfang 8 Uhr.

Preise der Plätze: **Vorverkauf** zu ermäßigten Preisen in der Zigarrenhandlung des Herrn **Hermann** Bache-Elisabethstraße-Ecke. Während der Sonn- und Feiertage und nach Schluß der Geschäftszeit bis 8 Uhr im Schützenhause. Reservirter Platz 0,80 M. **An der Abendkasse:** Reserv. Platz 1,00 Mk., Saalplatz 0,75 Mk. Zahlreichem Besuch sieht entgegen

W. Kasuschke. F. Dinse.

Hedwig Strellnauer, Thorn

Inh. **Jul. Leyser.** Breitestr. 30.

Durch den am 5. Juni d. Js. beginnenden **Umbau meines Geschäftslokals** bin ich gezwungen, wegen Mangel an Platz von

Dienstag, den 29. Mai bis Sonnabend, den 2. Juni

einen großen



Ausverkauf

zu eröffnen. — Auf meine bisherigen billigen und festen Preise vergüte ich einen

Extra-Rabatt von 10 %

für alle in dieser Zeit vom Lager gekauften Waaren und bietet sich in Anbetracht der beginnenden Sommer-Saison eine besonders günstige Gelegenheit zu außerordentlich billigen Preisen zu erstehen:

Blousenhemden in einfacher und eleganter Ausführung,
Jupons in Alpacca, Leinen und Seide,
Costume in aparten Façons,
Matinées und Morgenröcke in allen Preislagen,
Kinderkleider, weiß und couleurt, für jede Größe,
Knabenblousen und Höschen,
Damenkragen, Gürtel, Cravatten etc.,
Haus-, Küchen- und Wirthschafts-Wäsche,
Bettzeug und Bettfedern u. s. w.

Vorläufige Anzeige!

Das weltbekannte

Moskauer Panoptikum,

Museum und Kaiser-Gallerie

trifft am Freitag von Frankfurt in Thorn ein.

Eröffnung: Sonnabend, den 2. Juni auf den Esplanaden.

Näheres spätere Anzeigen und Plakate.

60000 Mark

sollen im Ganzen od. in Theilbeträgen von nicht unter 5000 Mark auf ländliche Hypothek ausgeliehen werden. Anträge sind zu richten an

Rechtsanwalt Cohn

Bocage.

hochfeine Oelsardinen, a Büchse 40 Pf., 5 Büchsen 1,90, 10 Büchsen 3,70 Mk., mit Schlüssel 3 Pf. theurer. Andere Marken billigst bei

Ad. Kuss Schuhmacherstraße 24.

Meine „Villa Erika"

37 Räume mit Einrichtung u. Stallungen, prächtige Lage an der See u. großem Walde, **will ich verkaufen.** Rente aus Badevermiethung u. Pension, Geflügelzucht und Mästerei und kl. Viehhaltung, auch geeignet z. Hotel, Sanatorium, Ferienheim. Daselbst noch Badewohnung zu haben. Anfragen Adresse **„Villa Erika" Ostseebad Colberger Deep bei Papenhagen bei Colberg.**

Ein Laden

mit Wohnung, sowie eine **Wohnung** von 3 Zimmern von sofort zu vermiethen **Brückenstraße 14,** 1.

Laden

mit anschließender Wohnung, mit Zubehör und besonderem Fremdenzimmer, Remise und Geschäftskeller ist infolge Todes des bisherigen Inhabers vom 1. Juli cr. zu vermiethen.

Nitz, Culmerstraße 20,

Wohnungen.

Schulstraße 10, 1. Etage, von Herrn Major **Zimmer** bewohnt, ist von sofort oder später zu vermiethen.

Schulstraße 12, 2. Etage, von Herrn Major **Troschel** bewohnt, vom 1. Okt. cr. zu vermiethen.

Soppart, Bachestraße 17.

Die erste Etage

Brückenstrasse Nr 18 ist vom 1. October zu vermiethen.

Versetzungshalber 3 u. 5 zimmerige

Vorderwohnungen

mit **Ladeneinrichtung** von sofort zu vermiethen.

Ulmer & Kaun.

---

4 Zimmer

nebst Zubehör, 3. Etage zu vermiethen. Preis 350 Mark.

Zu erfragen Brombergerstr. 60 i. L.

Wohnungen zu vermiethen Bäckerstraße 16, 1 Tr.

Fein möbl. Zimmer

m. Kab. sof. zu verm. Culmerstr. 15,

---

3 möblirte Zimmer

sofort zu verm. Fischerstraße Nr. 7.

---

1 kl. Wohn. z. verm. Gerechtestr. 28. I.

---

2 freundliche Vorderzimmer, mbl., zu vermieten Klosterstraße 20, part.

Möblirtes Zimmer

Altst. Markt Nr. 28, I, f. 1 od. 2 Herren zu verm. **J. Biesenthal,** Heiligegeiststr. 12.

Gurske.

Mein Lokal mit **schönem Garten, Tanzsaal, neuasphaltirter Kegelbahn** **2c.** bringe ich den verehrlichen Vereinen 2c. in gefällige Erinnerung. Dasselbe ist sowohl auf dem Land-, wie auf dem Wasserwege bequem zu erreichen und seit vielen Jahren ein

beliebter Ausflugsort.

Für **gute Speisen und Getränke** zu mäßigen Preisen sowie **aufmerksame Bedienung** wird, wie bekannt, **stets gesorgt.**

Hochachtungsvoll

R. Sodtke.

Dampfer ‚Emma' u. ‚Adler'

fahren am

1. Pfingstfeiertage um $2^1/_2$ resp 3 Uhr, am **2 Feiertage:** Morgens 7 Uhr, nachmittags $2^1/_2$ und $3^1/_2$ Uhr von der **Anlegestelle am Brückenthor** nach

Soolbad Czernewitz.

Krieger-  Verein.

Freitag, den 1. Juni, Abends 8 Uhr:

Außerordentliche Versammlung

bei **Nicolai.**

Tagesordnung:

1. Bildung der Empfangs- pp. Ausschüsse für den Sanitätskolonnentag.
2. Mittheilung des Dank-Schreibens Seiner k. k. Hoheit des Kronprinzen.
3. 30jährige Gedenkfeier auf den Schlachtfeldern bei Metz.

Ich ersuche um zahlreiches Erscheinen.

Der Vorsitzende.

Maercker.

Da mein Geschäft

Sonnabend u. Montag fest geschlossen

ist, bitte ich meine verehrte Kundschaft darauf Rücksicht nehmen zu wollen.

S. Kornblum,

Breitestraße 16.

Kirchliche Nachrichten.

Freitag, den 1. Juni cr.

Altstädt. evang. Kirche.

Abends 6 Uhr: Missionsvortrag: Religion und Oberglaube.

Herr Pfarrer Stachowitz.

Synagogale Nachrichten.

Freitag: Beginn des Abendgottesdienstes 8 Uhr.

Sonnabend: Beginn des Abendgottesdienstes 1/2 9 Uhr.

Sonntag: Konfirmation und Predigt Morgens 10 Uhr.
Beginn des Abendgottesdienstes um 8 Uhr.

Montag: Predigt und Seelenfeier Morgens 10 Uhr.

Joh. Skrzypnik, Cigarren-Handlung,

Altstädtischer Markt, Ecke Heiligegeiststr. offerirt zum Fest sein reichhaltiges Lager von

ff. Havanna- u. Sumatra-

Cigarren, sowie **russische, türkische und egyptische, Cigaretten und Tabake** bei billigsten Preisen und coulantester Bedienung.

Viel Geld

kann man verdienen durch hochlohn. Fabrikation und Verkauf tägl. Massenartikel, wozu Fachkenntnisse nicht erforderlich sind. Zahlreiche Anerkennungen. Catalog gratis. (t

Heinr. Heinen, Broich bei Mülheim-Ruhr.

Bautischler

für lohnende Accordarbeit **sucht**

H. Kampmann,

Graudenz, Dampfsägewerk und Bautischlerei.

Ein Aufwartemädchen gesucht Klosterstr. 11, II.

Für Automobilen — **Für Equipagen**

In Material und Construction concurrirt der Continental Pneumatic mit allen erstklassigen Reifen der Welt. Daher kommt es auch, daß Sie fast in jedem Lande Europas den

Continental Pneumatic

als den bekanntesten und beliebtesten Radreifen vorfinden.

Für Fahrräder



CONTINENTAL CAOUTCHOUC & GUTTAPERCHA CO., HANNOVER.

Für mein Getreidegeschäft suche ich

einen Lehrling,

welcher die nöthigen Schulkenntnisse haben muß.

Moritz Leiser.

Ein Mann

für Feld- und Gartenarbeit gesucht. **Scheunemann,** Mocker, Thornerstr. 43.

Junger Mann **sucht kleines möbl. Zimmer.** Off. mit Preisang. u. **L. M.** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Eine saubere Aufwartung

chulstr. 16, II, Eing. Mellienstr

Aufwartefrau verlangt Culmerstr. 6, II.



Metall- u. Holz-Särge, Sterbehemden, Kissen u. Decken

billigst bei

O. Bartlewski, Seglerstr. 13.

Druck und Verlag der Thorner Ostdeutschen Zeitung, Ges. m. b. H., Thorn.

Hierzu eine Beilage.

Beilage zu No. 126
der Thorner Ostdeutschen Zeitung.
Freitag, den 1. Juni 1900.

Kleinstädtisch.

6

Novelle der jüngsten Gegenwart.
Von Carl Cassau.

Die Umstehenden schafften ihn nach der „Sonne“, die Kantorin und ihre Angehörigen ließen sich nach Schloß Berg fahren und Oswald blieb bei dem schwerverletzten Pätsch, dem ein herabstürzender Ziegel den Kopf zerschlagen. Er konnte noch die letzten Worte des Bösewichts vernehmen:

„Ich — wars, ich — habe — das Feuer — Sorgt für — Leopoldine! O, ach!“ —

Er war tot.

Am andern Morgen fand Oswald Arthur im Bette, den Arzt an seiner Seite.

„Wie geht es Helene?“ fragte der Verletzte.

„Sie ist unversehrt!“

„Gott sei Dank!“

„Die Tante ist ganz verwirrt! Denke Dir, was sie erzählt: Als sie eben zu Bette gegangen ist, hört sie den Feuerru Sie steht auf. In der Stube schlagen ihr schon die Flammen entgegen. Da ist ihr, als ob Onkel Gottfried vor dem Klavier stände und sagte: „Die heilige Cäcilie!“ Da greift sie nach dem Bilde, das schon kohlt, und nimmt es mit!“

„Hallucinationen, Oswald! — Aber was andet Ihr darin?“

„Nichts! Aber, mein Gott, Arthur, auf was für Ideen bringst Du mich da! Lebe wohl!“

Nach acht Tagen war Arthur wieder ganz wohl, aber neuer Schrecken drang auf ihn ein, als eines Tages mit einer Zahlung von 10 000 Thaler von Taylor und Thomson Andeutungen kamen, die auf eine mögliche Zahlungseinstellung des Hauses hindeuteten. Anfragen bei verschiedenen Firmen bestätigten das Faktum, welches Arthur bis auf obige Summe zum armen Mann machte. — Das war ein harter Kampf mit dem alten Menschen in sich. Aber Arthur war ein anderer geworden. Wehmütig dachte er an Helene; die arme Kousine hatte er geliebt, die reiche Erbin konnte er, der arme Mann, doch jetzt nicht ansprechen, er konnte sich nicht von seiner Frau zum reichen Manne machen assen; also durfte er sie nicht wiedersehen. Fort denn! Er nahm Abschied von Oswald, bat um Grüße an die Tante und Marie und fuhr mit der Post nach Seeberg. Hier überlegte er seine Lage und da in der dortigen Zeitung eben ein gutes Korngeschäft zu annehmbarem Preise ausgeboten wurde, Arthur aber mit der Kornbranche am meisten vertraut war, so knüpfte er Unterhandlungen an, die schließlich zum Erwerb jenes Geschäftes führten, welches er nun mit Eifer und Erfolg betrieb.

Darüber verging eine geraume Zeit; die Blätter fielen bereits vor dem Herbstwinde und Oswald erschien, um persönlich zur Hochzeit einzuladen.

„Helene,“ meinte er, „wird auch da sein und Du darfst nicht fehlen! Apropos, was ist zwischen Helene und Dir eigentlich vorgegangen?“ —

Arthur winkte abwehrend mit der Hand.

„Mit der Baronin Eugenie hat sie sich derart auseinander gesetzt, daß derselben Schloß Berg mit allem Zubehör verbleibt; sie selbst hat sich nur das Vermögen ihrer Mutter, achtzigtausend Thaler, vorbehalten. Bis zum Frühjahre behält sie den Pavillon inne!“

„Sie ist also großmütig?“

„Ja, trotz des gefundenen Beweises ihrer Herkunft und des Umstandes, daß ihr alles gehört!“

„Ist der Beweis erbracht? Das freut mich!“

„Ja, denke Dir, in dem Bilde der heiligen Cäcilie neben der Quittung von Herrn Pätsch über 2000 Thaler, die derselbe betrügerisch unterschlagen; Leopoldine hat aus dem Nachlasse bereits alles gezahlt!“

„Und welcher Art sind die Beweise für — ihre — Helenens Geburt?“

„Nun, Onkel Gottfried schreibt, daß er eines Nachts, als er von der „Euterpe“ gekommen, von einem Unbekannten ein Kind, ein Mädchen, erhalten, das derselbe habe aussetzen wollen. Er hatte Mitleid mit dem Wurm und zog ihn auf. In einer Windel fand er ein Wappen. Nach Jahren war Baron Edgar zurückgekehrt und Papa Gottfried einmal auf Schloß Berg geladen; da fand er in den Tafeltüchern das Wappen wieder. Er dachte an alle umgehenden Gerüchte und behielt das Kind, welches er herzlich liebte, als sein eigenes!“

Seufzend ging Arthur wieder an seine Arbeit, aber die Rosen der Jugend erloschen auf seinen Wangen.

Dabei verfloß sein Leben so einförmig, so gleichmäßig. Er hatte einen älteren Kommis Namens Althoff, engagiert, und die beiden Klausner vertrugen sich ganz herrlich. Darüber wurde es Spätherbst, als der Schreckensruf nach Seeberg drang:

„Die Cholera ist in Steinheim ausgebrochen!“

Ganz Seeberg regte sich, wer Geld und Gelegenheit hatte, zog den Gebirgsgegenden zu, denn das Wetter war so außerordentlich milde, daß sich die Epidemie rasend schnell nach Seeberg verbreitete.

Heute war Arthur recht munter aufgestanden; er hatte von Helene geträumt, wie sie mit Rosen geschmückt an seiner Seite vor dem Altar stand. Eben wurde draußen Korn verladen, als eine bekannte Stimme rief:

„Guten Morgen, Herr Webster!“

Es war Herr Sekretär Fink.

„Woher des Weges?“

„Wie steht's mit der Cholera?“

„Hat mächtig aufgeräumt!“

„Wie geht's Tante Webster?“

„Ist mit Marie zu Verwandten in die Berge gezogen!“

„Und Oswald?“

„Ist gesund! Aber auf Schloß Berg ist die Krankheit eingekehrt!“

„Die Baronin?“

„Ist bereits mit dem Kinde fort! Dieses Schloß Berg giebt uns stets etwas zu raten auf! Zuerst hatte es gar keine Herrin, und nun gar zwei, die sich merkwürdigerweise sehr gut vertragen!“

„Und Helene?“

„Liegt krank! Ich hatte immer geglaubt, daß aus Ihnen ein Paar —“

Verwundet starrte er Arthur an, der ihn ins Komptoir hineinwinkte, wo er sich schnell umkleidete und das Notwendigste zur Reise in einen Handkoffer packte.

„Was beabsichtigen Sie, Freund?“

„Sie sagen es ja, sie ist krank, liegt vielleicht verlassen, und ich sollte nicht da sein? — Nein, nein! — Althoff, Sie vertreten mich ganz und gar; in eiligen Dingen telegraphieren Sie! Ich hab's eilig!“

Nun verstand Herr Fink.

---

6. Kapitel.
Verstanden und gefunden.

Der Abendzug fuhr am selben Tage in Steinheim ein, als Arthur mit aller Beweglichkeit aus dem Koupee sprang. Fast war kein Licht mehr im Orte zu sehen, Alles war dunkel.

Arthur ging die menschenleere Gasse hinunter. In Oswalds Laden war noch Licht. Oswald öffnete:

„Barmherziger Gott! Du hier, Arthur?“

„Wie stehts auf Schloß Berg?“

„Schlecht, armer Junge; das Gesinde ist fortgelaufen; sie ist mit der Birkendörte allein!“

„Gute Nacht, Oswald!“

„Wohin, Freund, wohin?

„Wohin mich die Pflicht ruft!“

Und er war fort. Oswald aber schüttelte den Kopf.

„Was sie wohl an diesem Manne auszusetzen hat? Mama ließ 'mal durchblicken, daß ihre Charaktere zu verschieden seien! Na! So bei Nacht und Nebel davon laufen, um eine Person mit ansteckender Krankheit zu pflegen, das ist doch Charakter, oder ist es Wahnsinn? Er soll die Kleinstädterei verspottet haben? — Dieses ist echt kleinstädtisch!“ Er schlug die Thüre zu, während Arthurs Schritte auf der Brücke verhallten. Dieser schritt durch den entlaubten Forst.

„Ein Bild Deines Lebens!“ dachte er.

Deutlich stand Arthur nun die Scene vor Augen, als er Helene im Arme hielt und den Jägerjürgen bedrohte. Ach, jetzt verstand er alles! Nun wußte sie auch, daß sie für ihn verloren war, denn wie konnte er sie nochmals um ihre Hand bitten, nachdem er durch die Nichtswürdigkeit seines Bankiers ein Krämer geworden! Aber zeigen wollte er ihr, daß er ein Herz und Charakter besaß. Aus den Flammen hatte er sie gerettet und — keinen Dank erhalten. O, das war bitter! Und nun — Nun wollte er sie pflegen, wie ein Bruder so liebreich, wie eine Mutter, so sorgsam, wie ein Liebender, so hingebend! Hatte er sie dann gerettet, so mochte sie später mit Beschämung erfahren, wer sie dem Tode entrissen O, er mußte sich gestehen: sein Schiff war gestrandet; er liebte diejenige, die ihn verachtet hatte.

Unwillig auf sich selbst, schritt er schneller dahin, bis dunkle Massen vor ihm auftauchten; Schloß Berg.

Er wußte ja Bescheid und ging nach dem Pavillon. Richtig, da war Licht. Er durchschritt mehrere Zimmer, bis er in das Schlafgemach kam. In einem Himmelbette mit grünseidenen Vorhängen lag eine Kranke; sein Herz sagte ihm, daß es Helene sei. Im Lehnstuhle vor dem Bette lag eine Frau im Schlafe, die nun verstört auffuhr:

„Wer sind Sie?“

„Ich? — Ich bin ein Verwandter der Baronin! Ich will sie pflegen.“

„Sie? Die Krankheit ist ansteckend!“

„Ich fürchte mich nicht!“

„Ich auch nicht! Sie sagen freilich, ich hätte den Baron verlockt, es ist aber nicht wahr, Herr! Die Birkendörte hat ausgehalten Da, Herr, steht die Medizin, da das Eiswasser! Jetzt gehe ich schlafen, Herr“

„Schlaf nur!“

Sie ging schwerfällig fort.

Arthur schlug nun bebend die Vorhänge auseinander. Da lag sie, das Gesicht fieberhaft gerötet. Er fürchtete sich nicht, er trocknete ihr den Schweiß ab, er gab ihr die Medizin und viel Eiswasser — nach amerikanischer Weise — er war sorgsam wie eine Wärterin.

„Wenn Du sie mir erhältst, lieber Gott,“ murmelten seine Lippen, „so will ich mein Leben lang an Dich und Deine Güte glauben“ Nach zwei Tagen trug man auch schon die Birkendörte als Leiche weg, mit Helene aber besserte es sich zusehends. Bei der Fau des Pächters holte sich Arthur ein wenig Milch und Brot, dabei that er seine Krankenpflege unermüdlich und ohne Murren.

Oft hörte er ihren Phantasien zu.

„Ich habe dieses Glück nicht verdient In meinem Stolze habe ich das edelste Herz von mir gestoßen! Hat er mich nicht kühn aus dem Feuer gerettet; und wie fleißig er jetzt um seinen Lebensunterhalt arbeitet! Auch ist er ja in Seeberg geblieben und nicht wieder als Abenteurer nach drüben gezogen O, Arthur, wenn Du wüßtest“

Er hörte es mit Beben und faßte neue Hoffnung auf eine Sinnesänderung des Mädchens.

Nun kehrten auch die Kantorin und Marie heim. Bei Arthurs Botschaft fuhren sie mit dem Doktor zusammen hinaus nach Schloß Berg.

Mit Arthurs Kräften war es eben zu Ende.

„Oswald, Tante, Kousine,“ stammelte er, „ich habe sie gerettet; pflegt sie gut! Ich muß — schla—fen!“

Dabei sank er leblos zusammen. Der Doktor aber fing ihn auf.

„Beruhigen Sie sich, meine Damen, keine Cholera, nur Anfall von Nervenfieber! Hinüber mit ihm ins Schloß!“

Das geschah denselben Tag.

Der treue Althoff kam, um seinen Prinzipal zu sprechen, aber der Kranke kannte niemanden. Sieben Tage rangen Tod und Leben um diese kräftige Natur, aber das Leben behielt schließlich die Oberhand. Helene, kaum genesen, ließ es sich nicht nehmen, oft seine Hand haltend am Bette zu sitzen und die Pulsschläge zu zählen.

Gerührt neigte sich dann Helenens bleiches Gesicht über ihn und schweigend fuhr ihre magere Hand über seine Stirn, bis die Kraft der Krankheit sich brach. In lichten Augenblicken war es dann Arthur, als sehe er Helenens liebes Gesicht um sich; beruhigt schlief er darauf lange, lange. Anfangs Dezember schlug endlich der Kranke die Augen auf und fand sich in einem fremden Zimmer wieder. Nein, nicht in einem fremden, sondern bekannten Gemache mit vielen Hirschgeweihen. Sein Kopf war so schwach, er fühlte einen stechenden Schmerz darin. — Jetzt hatte ers, er war auf Schloß Berg, das war das Hirschzimmer.

Da trat sein treuer Althoff ein und erstattete Bericht. Alles ging vortrefflich.

„Ihre Aufträge, Herr Prinzipal,“ fuhr er dann fort, „in Bezug auf die Dekoration und Ausstattung der oberen Zimmer sind alle ausgeführt!“

„Meine Aufträge?“

„Ja, Herr Prinzipal, Sie haben wohl vergessen, daß Sie mir schrieben, Sie wollten sich verheiraten?“

„Ich erinnere mich nicht, Althoff! Vielleicht wars im Fieber?“

„Nein,“ fiel hier eine bekannte Stimme ein, „so ist es nicht, Arthur! Alter Junge, uns so in Angst zu setzen!“ — Und Oswald war bei dem Kranken.

„Ja, aber Althoff, wer bezahlt denn das Alles?“

„Na, wer anders als Sie? Taylor und Thompson haben unser ganzes Guthaben ohne Anstand ausgezahlt, und da dachte ich. —“

Hier sprang Arthur unwillkürlich auf.

„Taylor und Thompson doch bezahlt? Mein Gott!“

„Nur keine Aufregung, Freund,“ bat Oswald, „noch ist jemand draußen, der Dich allein sprechen möchte; aber wenn Du so aufgeregt bist — dann —!“

„So geht, laßt mich allein und schickt den Besuch herein!“

Alle verschwanden und man hörte darauf einen leisen Tritt, der sich dem Bette näherte.

Plötzlich legten sich ein Paar weiße, schlanke Arme um seinen Hals, eine zarte Wange schmiegte sich an seine Backe, ein duftiger Atem umwehte sein blondes verworrenes Haar und ein Paar Thränen fielen auf seine Hand.

„Arthur, geliebter Arthur, Du sollst nicht allein in die neudekorierten Zimmer ziehen; Du bedarfst noch der Pflege, denn Du warst schwerkrank und bist noch schwach. Willst Du die, welche Dich einst verwarf, der Ehre würdigen, daß sie Dich begleiten darf?“

Er antwortete nichts, aber er zog den schönen Kopf tiefer an sein Herz, denn er kannte die Stimme nur zu wohl.

„Helene,“ rief er dann, „Helene, wäre es möglich! Bist Du, stolze Walküre, nun doch überwunden?“

„O, Arthur,“ sagte sie innig, „ich zweifelte an Deinem Charakter und Du rettetest mir zweimal das Leben; ich wagte, an Deiner Religiosität zu mäkeln, und Du warfst im thatkräftigen Christentum Dein Leben wie ein Nichts für das meine hin, ich hielt Dich für arbeitsscheu und Du wirktest wie ein armer Mann! O, vergieb mir, Arthur“

„Still Geliebte,“ entgegnete er, „stille davon Aber nur unter einer Bedingung darfst Du mich heimgeleiten“

„Und diese Bedingung?“

Sie zitterte doch ein wenig, als sie so fragte.

„Wenn das als — meine Gattin ist“

„Mein Arthur —“

„Nein, nein ich will und muß sie sehen“ hörte man nun draußen eine Stimme. Und herein stürmte — John Webster.

„Liebe Helene, ich muß Dich sehen“

„Pst,“ entgegnete sie, „Du bist nicht allein, John“

John stand mit dem Blicke tiefster Bestürzung vor dem Bette Arthurs.

„Kennst Du ihn nicht?“

„Ja, Helene,“ begann er nun schwer aufatmend, „ich kenne ihn; es ist der edelste Mann, den ich je kennen gelernt, der sein Vermögen opferte, um mir zu dienen, der mich und die Familie vor Schande bewahrte“

Und nun erzählte er unter Thränen die Geschichte seiner Verwirrung.

Dabei waren alle eingetreten, Oswald, die Kantorin, Marie. Oswald aber nahm das Wort.

„Sieh, Helene, ein Mann, der so handelt, der hat ein Herz, Charakter und Religion und ist trotz aller kosmopolitischen Ansichten ein — ganzer Kleinstädter! Nimm ihn getrost“

Helene aber beugte sich liebevoll zu dem Kranken herunter:

„Das Aufgebot bestellen wir heute und verlassen Schloß Berg als — Gatten; in Seeberg wollen wir glücklich leben, ich, indem ich die größeren Ideen meines Mannes zu verstehen bemüht sein werde!“

„Schweig, Geliebte,“ umarmte er sie nun innig, „Du hast mich durch Deine Liebe auch gebessert; ich fand bei aller Freiheit die meine Gesinnung in sich schließt, mich selbst wieder, Helene; als ich mich bemühte, ein ganz klein wenig — kleinstädtisch zu werden!“

Einige Tage später fand in der Schloßkapelle die Trauung statt; das Paar zog nach Seeberg und Arthur ist mit seinem geläuterten Gr stadtwesen eine Zierde der dortigen Bürger geworden.

— Ende —

Kleine Chronik.

* Parabel. Und es war ein Mann in der Wüste, der hatte keine Hosen an. Da es gerade zur Zeit der lex Heinze war, so kam der Wüstengeist zu ihm und sprach: „Das geht von nun an so nicht länger, es könne das Schamgefühl verletzen!" — Herr," sprach da der Wüstensansculotte, „es gehen ja kaum Menschen, meist nur Kameele hier vorbei!" — „O Du Einfalt," sagte der Wüstengeist, „gerade die Kameele nehmen an so was am meisten Anstoß!"

* Der bestohlene Dieb. In einer Destille des Boulevard Sebastopol in Paris erschien dieser Tage ein Mann mit einem schweren Packet. Er legte das Packet auf einen Sessel und ging an den Schanktisch, wo er sich ein Glas Absynth geben ließ. Diesen Umstand benützte ein im Lokal anwesendes Individuum, bemächtigte sich des Packetes und suchte das Weite. Der Diebstahl war aber bemerkt worden; man verfolgte den Dieb und ließ ihn verhaften. Als nun die Schutzleute ins Polizeibureau kamen, war der Bestohlene spurlos verschwunden. Commissar Duponnois untersuchte das Packet und fand darin sämtliche Theatergläser, Lorgnetten und Nasenkneifer, deren Diebstahl ihm eine Stunde vorher angezeigt worden war. Der bestohlene Dieb hatte es vorgezogen, sein Incognito zu wahren.

* Der Liebesroman einer Millionärin. Vor ungefähr acht Jahren starb in Berlin ein bekannter Baumeister, der seiner Gattin ein Vermögen von einer Million Mark hinterließ. Das Erbe bestand zum großen Teil aus wertvollen Grundstücken im Westen Berlins. Die Witwe suchte durch eine Zeitungsanzeige einen Verwalter für ihren Grundbesitz. Es meldete sich ein Mann, der sich unter einem adligen Namen vorstellte und sehr gewandt auftrat. Der Bewerber wurde angenommen und machte auf die reiche Witwe allmählich einen solchen Eindruck, daß sie zu ihm in nähere Beziehungen trat. Die Millionärin erlebte zwar die Enttäuschung, daß ihr Verwalter und Liebhaber in Wahrheit ein ehemaliger Gerichtsschreiber war, ging aber schließlich die Ehe mit ihm ein. Millionär geworden, lebte der Ehemann im Wohlstande, seine Frau aber klagte aus mancherlei Gründen auf Scheidung. Ein Rechtsanwalt empfahl ihr, durch einen Privatdetektiv den Mann auf seine eheliche Treue überwachen zu lassen. Der Detektiv hatte mit seinen Beobachtungen keinen Erfolg. Dagegen entspannen sich aus seinem zunächst nur geschäftlichen Verkehr mit seiner Auftraggeberin so enge Beziehungen, daß ihre Ehe demnach geschieden und sie für den allein schuldigen Teil erklärt wurde. Der Ehemann erhielt eine Abfindung von 75 000 Mk. Seiner geschiedenen Frau blieben von der Million noch etwa 250 000 Mk. Mit Hilfe dieser Summe richtete sich ihr Geliebter ein Detektivbureau ein. Vor einiger Zeit geriet der Detektiv auf der Pferdebahn mit einem Herrn in Streit und gab ihm eine Ohrfeige. Um sich unliebsamen Weiterungen zu entziehen, ließ er seine Geliebte im Stich und ging ins Ausland. Die ehemalige Millionärin konnte bald die Miete nicht mehr bezahlen. Der Hauswirt klagte daher auf Exmission. Vorgestern fand in der Auktionshalle in der Neuen Schönhauserstraße die Versteigerung des Mobiliars statt. Die Frau aber, die für eine neue Wohnung die verlangte Anzahlung von 30 Mk. nicht mehr besaß, fand einstweilen ein Unterkommen bei einer Freundin in Rixdorf. Sie ist nun auf ihrer Hände Arbeit angewiesen. Seine Eltern hatte der Baumeister zum Glück sichergestellt. Laut Testament mußte ihnen seine Frau bei ihrer Wiederverheiratung 175 000 Mk. auszahlen.

* Romantische Heiraten am Goldenen Horn. Zwei Eheschließungen zwischen hochgestellten Mohamedanern und Christinnen haben kürzlich die vornehme Gesellschaft von Pera in einige Aufregung versetzt. Die einzige Tochter des dortigen amerikanischen Viceconsuls Tewey, eine junge Wittwe, erhörte die Liebeswerbungen eines reichen Egypters in Konstantinopel und verlobte sich mit ihm. Kurz vor dem Trauungstage stellte der Vater der Braut, welcher wußte, daß die Mohamedaner die fatale Gepflogenheit haben, christliche Ehefrauen den Eltern wieder zurückzusenden, sobald sie ihrer überdrüssig sind, an den Bey das Verlangen, seiner Tochter 300 000 Mark für den Fall einer Trennung auszusetzen. Eddin Bey bezeigte keine große Neigung das zu thun, und so verweigerte Tewey der Verbindung seinen Segen. Die junge Wittwe, die dem Geliebten aber nicht entsagen wollte, ließ sich von ihm entführen. Sofort begab sich der Viceconsul zum Palaste des Sultans und überreichte ein Gesuch, in dem er Abdul Hamid darum anflehte, ein Machtwort in dieser Angelegenheit zu sprechen. Der Sultan gab auch ein Irade heraus, das der Braut befahl, unverzüglich in ihr väterliches Haus zurückzukehren und ihre Eltern um Verzeihung zu bitten. Dem Bey aber wurde angedroht, daß er sein einträgliches Amt verlieren sollte, wenn er nicht ohne Zeitverlust die Entführte heiraten und ihr das vom Vater gewünschte Vermögen sicherstellen würde. In wenigen Tagen waren alle diese Befehle ausgeführt. Fast zu gleicher Zeit mit dieser Trauung wurde die noch größeres Aufsehen erregende Eheschließung des Ceremonienmeisters im Yildiz-Kioske mit einer studirten Engländerin, der Zahnärztin Doctor Hornik vollzogen. Seine Excellenz Abdul Rezzak Bey ist eine wohlbekannte Persönlichkeit in türkischen und europäischen Gesellschaftskreisen. Auch diese Hochzeitsfeier verlief nach streng mohammedanischem Ritus. Männliche und weibliche Gäste wurden sogleich getrennt, und während die ersteren als Trauzeugen fungirten, durfte die Damen nur hinter einer verschlossenen Thür stehen und zuhören, ohne gesehen zu werden. Nachdem der Imam (Priester), der die Braut zu seiner Rechten, den Bräutigam zur Linken, mit den Zeugen einen Kreis bildete, die Ehe eingesegnet hatte, schwor Abdul Rezzak vor Gott und den Menschen, daß er niemals von seinem Recht zur Polygamie Gebrauch machen würde. Dann unterzeichneten beide Teile den Ehevertrag und nach einem auserlesenen kleinen Frühstück reiste das Paar ab. Die junge, sehr hübsche Gemahlin des Ceremonienmeisters wird ihren Beruf als Dentistin nicht ganz aufgeben — eine Laune, die ihr Gatte ihr erfüllen mußte. Sie hat aber nur die Erlaubnis, Frauen und Kinder zu behandeln.

Verantwortlich für den politischen und unterhaltenden Teil Volkmar Hoppe, für Lokales, Provinzielles und den übrigen Inhalt Ernst Niemeyer, beide in Thorn.

Druck und Verlag der Thorner Ostdeutschen Zeitung, Ges. m. b. H., Thorn.